

Klagegebet in Zeiten von Corona

Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr;
fremd wie dein Name sind mir deine Wege.
Seit Menschen leben, rufen sie nach Gott;
mein Los ist Tod, hast du nicht andern Segen?
Bist du der Gott. der Zukunft mir verheißt?
Ich möchte glauben, komm mir doch entgegen.

(EG 382,1)

Klagegebet 1

Ja, ich möchte schon glauben, Gott, steh vor dir aber mit gänzlichen leeren Händen und einem Herz voller Kummer und Klagen. Hör nicht weg – hör hin!

Dir klage ich jeden einzelnen der unzähligen Menschengeschwister, dem das Corona-Virus das Leben nahm: in China, Italien, Spanien, Frankreich, bei uns.

Dir, Gott, klage ich die ungelebten Tage, Monate, Jahre derer, die nicht zu retten waren, die tiefe Trauer ihrer Lieben und die große Not der Menschen, die wegen Ansteckungsgefahr denen nicht nahe sein können, um die sie bangen.

Dir klage ich die große Not der Ärztinnen und Ärzte, denen zugemutet ist – wie ungeheuerlich! – , zu entscheiden, wer beatmet wird und wer nicht; die mit dem Pflegepersonal unter der Gefahr für Leib und Leben bis zur Erschöpfung um jedes Leben kämpfen, aber oft vergebens.

Von Zweifeln ist mein Leben übermannt,
mein Unvermögen hält mich ganz gefangen.
Hast du mit Namen mich in deine Hand,
in dein Erbarmen fest mich eingeschrieben?
Nimmst du mich auf in dein gelobtes Land?
Werd ich dich noch mit neuen Augen sehen?

(EG 382,2)

Ja, hast du in dein Erbarmen fest mich eingeschrieben, Gott, vor allem aber jene, die unermessliches Leid erfahren in diesen Tagen und sich von dir und der Weltgemeinschaft verlassen fühlen müssen ...?

Klagegebet in Zeiten von Corona

Dir, Gott, klage ich die ganz und ausweglose Situation derer in den Flüchtlingslagern auf den griechischen Inseln, in Syrien, im Jemen und in Myanmar, aber auch in vielen Ländern Afrikas und Lateinamerikas.

Schon lange leben sie dort menschenunwürdig – geschwächt vom Hunger, schutzlos Krankheiten ausgeliefert – und können sich jetzt unmöglich vor Ansteckung schützen und wissen: eine gute medizinische Versorgung, geschweige denn ein Intensivbett sind völlig unerreichbar.

Hör nicht weg, Gott – hör auf meine Klagen und das unermessliche Leid, das zum Himmel schreit, und tue dagegen um Himmels willen, was in deiner Macht steht.

Sprich du das Wort, das tröstet und befreit
und das mich führt in deinen großen Frieden.
Schließ auf das Land, das keine Grenzen kennt,
und laß mich unter deinen Söhnen leben.
Sei du mein täglich Brot, so wahr du lebst.
Du bist mein Atem, wenn ich zu dir bete.

(EG 382,3)

Amen!

Impuls zum Evangelium des 5. Sonntags der Passionszeit (29.3.2020)

Im Evangelium für den kommenden Sonntag¹ wird eine kleine Episode überliefert, die, finde ich, tief blicken lässt – auch ins menschliche Wesen. Jesus ist mit seinen Jüngern auf dem Weg hinauf nach Jerusalem. Er weiß genau: Das wird kein Spaziergang. Im Gegenteil. Das wird ein Weg mitten hinein in großes Leid, in große Not, Verzweiflung und Einsamkeit – und am Ende wartet der gewaltsame Tod.

Jesus behält zum wiederholten Mal nicht für sich, was da Schlimmes bevorsteht. Er lässt es seine Freunde wissen - aber hält auch nicht mit seiner Hoffnung hinterm Berg: Mit Gottes Hilfe wird das nicht alles gewesen sein. Mit Gottes Hilfe wird das Leben weitergehen jenseits der bevorstehenden Katastrophe.

Und wie wohl reagieren die Jünger?

Verschieden, versteht sich. Den einen verschlägt es die Sprache. Andere machen sich große Sorgen um ihren besten Freund. Wieder andere versichern ihn ihrer Freundschaft und Solidarität. Sollte man meinen.

Nichts davon beim Evangelisten Markus! Er erzählt ausschließlich von denen, die *ihr* Schäfchen ins Trockene bringen wollen – in diesem Fall Jakobus und Johannes.

Die nehmen auf die Hoffnung Bezug, von der Jesus ja auch gesprochen hat, und bitten ihn, er möge doch mit seinen Beziehungen nach ganz oben, wenn's so weit ist, dafür sorgen, dass sie die Ehrenplätze bekommen zur Rechten und Linken Jesu im Reich Gottes.

Das, mein' ich, lässt tief blicken auch ins menschliche Wesen. Da mag die Not der Mitmenschen noch so groß sein – es gibt die Sorte, die auch dann nur auf den eigenen Vorteil aus ist.

Das ist jetzt grade auch zu erleben.

Ich denk' an die Zeitgenossen, die trotz ständiger Apelle nicht aufhören zu hamstern.

Ich denk' an die, bei denen die Corona-Krise kriminelle Energien freisetzt, sodass dringend nötige Schutzkleidung auf dem langen Weg von einem zum anderen Land spurlos verschwindet - und die Polizei vor vermehrten sog. „Enkeltricks“ dringend warnen muss.

¹ Mk 10,32-45

Impuls zum Evangelium des 5. Sonntags der Passionszeit (29.3.2020)

Ich denk´ an den Autokraten Victor Orban, der im Schatten der Krise dabei ist, seine Macht zu erweitern und die Demokratie in Ungarn gänzlich abzuschaffen;

und an den unsäglichen Versuch des amerikanischen Präsidenten, sich den noch zu entwickelnden Impfstoff exklusiv zu sichern.

Was würde Jesus dazu sagen ...?

Nichts anderes vermutlich als das, was er seinen Jüngern Jakobus und Johannes damals ins Stammbuch schrieb:

„Wer unter euch groß werden will, soll den anderen dienen; wer unter euch der Erste sein will, soll zum Dienst an allen bereit sein.“²

Wie ein Echo auf dieses Wort Jesu vom Dienst an anderen erscheint mir, was unzählige Menschen derzeit auf ihre Fahnen schreiben und tun.

Sie denken nicht nur oder gar nicht an sich, sondern dienen anderen in viel größerer Not.

Ich denk´ an die, die in den Krankenhäusern, Praxen und Pflegediensten längst an ihre Grenzen gestoßen sind – und trotzdem weitermachen bis zur Erschöpfung.

Ich denk´ an die, die die Tafelläden am Laufen halten - und die auch, die sie dabei unterstützen.

Ich denk´ an die Mitmenschen, die sich um die tatkräftig sorgen, die sich viel schwerer oder gar nicht schützen können: Geflüchtete, Obdachlose, Hungernde.

Ich denk´ aber auch an all diejenigen, die diese vom Corona-Virus bedrohte Welt regelmäßig ins Gebet nehmen und ihr und anderen auf *diese* Weise hilfreich und heilsam dienen – z.B. heute Abend um halb acht, wenn auch die Glocken der Christuskirche wieder läuten und zum Beten in den eigenen vier Wänden einladen – und bin zutiefst dankbar für all den vielfältig segenreichen Dienst an anderen in dieser Krise.

Bei alledem haben wir´s weiterhin mit einem Gott zu tun, der uns allen miteinander dient bis zum Äußersten: damit wir Kraft finden für das, was nottut;

damit die Angst uns nicht gefangen hält;

damit uns Trost zukommt;

² Mk 10,43f (Neue Genfer Übersetzung)

Impuls zum Evangelium des 5. Sonntags der Passionszeit (29.3.2020)

damit wir die Hoffnung nicht aufgeben müssen;
damit wir leben.

Deshalb sagt Jesus auch das noch:

„Der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben als Lösegeld für viele hinzugeben.“³

Der Friede Gottes, der höher reicht als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen!

Pfarrer Rolf Kruse
Evangelische Kirchengemeinde Bad Krozingen
Fon: 07633 | 80 61 77
Mail: rolf.kruse@kbz.ekiba.de

³ Mk 10,45 (Neue Genfer Übersetzung)

Jetzt, mein Gott, täten Engel gut.
An unserer Seite und um uns herum.
Denn wir brauchen Mut.
Und Phantasie.
Und Zuversicht.
Darum: Sende deine Engel.
Zu den Kranken vor allem ...

Stille

Und zu den Besorgten ...

Stille

Sende deine Engel zu denen,
die anderen zu Engeln werden:
Ärztinnen und Pfleger,
Rettungskräfte und Arzthelferinnen,
alle, die nicht müde werden,
anderen beizustehen ...

Stille

Sende deine Engel
zu den Menschen im Einzelhandel,
im Supermarkt, in der Apotheke,
alle, die für uns jetzt durchhalten ...

Stille

Sende deine Engel
zu den Verantwortlichen
in Gesundheitsämtern
und Einrichtungen,
in Politik und Wirtschaft ...

Stille

Und zu den Wissenschaftlerinnen
und Wissenschaftlern
auf der Suche
nach Heilmitteln und Impfstoffen ...

Stille

Sende deine Engel
auch zu denen,
an die kaum jemand denkt
jetzt in der Zeit der Epidemie:
Die Menschen auf der Straße,
die Armen,
die Geflüchteten
in den Lagern in Griechenland
und im türkisch-griechischen Grenzgebiet ...

Stille

Jetzt, mein Gott, tun uns die Engel gut.
Du hast sie schon geschickt.
Sie sind ja da, um uns herum.
Hilf uns zu sehen, was trägt.
Was uns am Boden hält
und mit dem Himmel verbindet,
mit dir, mein Gott.
Denn das ist's, was hilft und tröstet.
Jetzt und in Ewigkeit.
Amen.